

Einfuhrzölle Graubündens bewegten sich auf annähernd gleicher Höhe. Niedriger waren bis 1848 die Einfuhrzölle in St. Gallen, so dass es nicht von ungefähr kam, dass Wein und Vieh mehr dorthin verkauft wurden, bis 1852 der Zollvertrag mit Österreich den Handel wieder zwangsweise nordwärts lenkte (bis 1924 der Zollvertrag mit der Schweiz und die Öffnung des Wirtschaftsraumes nach dort neue Wege öffnete). Die vielen inneren Zollschränken hemmten Handel und Gewerbe sehr. Es wurde deshalb immer wieder angestrebt, diese Zollschränke aufzulassen. Im Jahre 1833 wurde der deutsche Zollverein gegründet. Am 1. Jänner 1834 fielen die Zollschränke innerhalb der Zollvereins-Staaten. Liechtenstein war von 1815 bis 1866 im Deutschen Bunde, Österreich jedoch nicht! Damit waren die Grenzen wohl nach Deutschland aber nicht nach den direkten Nachbarn Österreich und der Schweiz geöffnet. Das Land war wieder eine wirtschaftliche Enklave und eingegrenzt.

Am 5. Juni 1852 kam dann endlich der Zollvertrag mit Österreich zustande, der bis zum 2. August 1919 bestand.

Während des 67jährigen Bestandes des Zollanschlussvertrages mit Österreich haben dessen Auswirkungen die Wirtschaft unseres Landes und im besonderen auch jene von Triesen wesentlich verändert. Wollen wir es vorwegnehmen: Triesen wurde in dieser Zeit das erste Industriedorf Liechtensteins. Warum es dazu kam?

Lange Zeit fehlten in Liechtenstein wichtige Voraussetzungen für eine Industrialisierung des Landes. Es mangelte an Facharbeitern und kapitalkräftigen Unternehmen. Vor allem aber waren es die Zollgrenzen, die das Aufkommen einer exportorientierten Industrie verunmöglichten. Erst nachdem das Fürstentum 1852 in den grossen Wirtschaftsraum des angrenzenden österreichischen Kaiserstaates einbezogen worden war, konnten Industriebetriebe entstehen. Ein weites Absatzgebiet war nun erschlossen.

Trotz der Zollunion mit Österreich wäre es nicht zu einer Industrialisierung gekommen, hätten nicht Schweizer Fabrikanten in ihrem Bestreben, die österreichischen Schutzzollmauern zu umgehen, in Liechtenstein eigene Betriebe ins Leben gerufen. Sämtliche vor dem Ersten Weltkrieg im Lande entstandenen Industriebetriebe waren Gründungen schweizerischer Unternehmer.

*«Seit dem 1. August 1852 hatte Liechtenstein Zugang zu einem grossen Wirtschaftsgebiet. Da aber zunächst keine liechtensteinischen Gewerbetreibende in der Lage waren, exportfähige Betriebe aufzubauen, ergab sich aus der Öffnung der österreichischen Grenzen kein Vorteil in dieser Richtung. Einen kleinen Vorteil hatten lediglich die vorarlbergischen Handels- und Gewerbeleute, die nun völlig ungehindert im Fürstentum einen allerdings recht bescheidenen Absatz für ihre Produkte fanden. Erst in den 60er Jahren nutzten schweizerische Industrielle die Möglichkeit, durch Betriebsgründungen in Liechtenstein mit ihren Produkten die österreichischen Schutzzölle zu umgehen. Diese Industrialisierung des Landes war neben der Vermehrung der staatlichen Geldmittel die wichtigste positive Auswirkung der Zolleinigung mit Österreich».* (A. Ospelt JBL 1972, S. 262, 371)

Sogleich nach Abschluss des Zollvertrages mit Österreich begann man in Liechtenstein Industrien zu gründen. Doch die meisten dieser von einheimischen Unternehmern oder von solchen in Zusammenarbeit mit ausländischen Interessenten scheiterten wegen *«Unfähigkeit der Initianten, wegen Kapitalmangels, wegen Widerstände der Gemeinden oder wegen staatlicher Verbote».* (JBL 1972, S. 265)